

Moment⁺mal



Gemeindebrief für die Gemeinden Eliasbrunn, Friesau,
Kulm-Raila-Wernsdorf, Liebengrün, Liebschütz, Röppisch mit
Isabellengrün, Ruppertsdorf mit Thierbach und Zoppoten mit Pöritzsch.

43. Ausgabe: Mai 2026



Ich diene. Ich liebe. Ich tröste.



ANDACHT

Ein Versprechen im Wäscheschrank

In meiner Familie gab es eine Reihe von Regeln: grüße alle Erwachsenen, falle niemandem ins Wort, habe nicht das letzte Wort, sag immer „bitte“ und „danke“, hilf, wenn jemand Hilfe braucht, nimm niemals das letzte Braten- oder Kuchenstück, lass als Gast einen Bissen auf dem Teller zurück, nicht lügen, nicht betrügen, nicht stehlen, nicht über andere lästern, keinen auslachen, keinem Menschen, keinem Tier Schaden oder Schmerzen zufügen. Oder, wie meine Großmutter nicht müde wurde zu sagen: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“. Nach der „Goldene Regel“, dem alten Grundsatz der praktischen Ethik, wurde gelebt. Manches würde man heute vielleicht als Verbot bezeichnen, für uns waren es Regeln. Mit einem Verbot belegt aber war ein Fernglas im Wäscheschrank meiner Großeltern.

Ich kann mich sehr gut an den Raum erinnern. Ein großes Doppelbett, neben jedem Bett ein Nachtkästchen, zwei Kleiderschränke und gleich rechts neben der Tür der Wäscheschrank. Die Einrichtung hatten sich beide nach der Hochzeit 1931 anfertigen lassen. Eine Anschaffung fürs Leben. Das Haus war das Geburtshaus meines Großvaters, in dem ich noch heute lebe. Ein kleines Haus, in dem Generationen – auch miteinander – gelebt haben, in dem Kinder geboren wurden, aufgewachsen sind, in dem Menschen alt wurden, starben. Ein Haus, in dem gelacht, geliebt, gestritten, getrauert, sich gesorgt und umeinander gesorgt wurde. Ein Haus voller Geschichten. Und mit einem Versprechen, aufbewahrt im Wäscheschrank.

Einmal im Jahr, wenn die Störche im Frühjahr über die Wiese hinter dem Garten stakten, sich an den Fröschen in den damals noch nicht trockengelegten Teichen labten, habe ich mich in das Schlafzimmer der Großeltern geschlichen, habe das im Wäscheschrank unter Tischtüchern verborgene Fernglas herausgeholt, es aus seiner schönen Lederhülle befreit und mir den Riemen um den Hals gelegt. Es durfte auf keinen Fall herunterfallen und Schaden nehmen.

Fünf, höchstens zehn Minuten habe ich vom Schlafzimmerfenster die Störche beobachtet und danach das Fernglas wieder in seine Hülle gesteckt und an seinen Platz geschoben. Immer, wirklich immer, hat meine Großmutter es bemerkt. Meist schon, wenn ich das Zimmer verlassen habe und dann kam die Standpauke: Es gehört uns nicht. Wir bewahren es lediglich auf. Was ist, wenn etwas kaputt geht, was, wenn die Menschen, denen es gehört, just in diesem Moment um die Ecke biegen?

Und ohne dass ich fragen musste, erzählte sie die mir längste vertraute Geschichte des Fernglases: Zwischen Januar und April 1945 wurde Plauen mehrfach bombardiert. Etwa 75 % der Gebäude von Plauen wurden zerstört, mehr als 2000 Menschen verloren ihr Leben. Vom Bombardement am 10. April 1945 - so meine Großmutter – konnte man die Rauchschwaden bis nach Schleiz sehen.

Wer sein Leben gerettet hatte, besaß meist nicht mehr als das, was man auf dem Leib getragen hatte, was man in kleinen Koffern oder Taschen mit in die Luftschutzkeller nehmen konnte, was man aus den Ruinen geklaut hatte. In den Tagen und Wochen darauf kamen immer wieder Menschen aus Plauen in mein Dorf und baten um Essen, versuchten, ihre geretteten Habseligkeiten gegen Nahrungsmittel zu tauschen. „Wir haben selbst nicht genug“ – ich weiß nicht, wie oft meine Großmutter diesen Satz gesagt hat. Es war nicht gelogen. Meine Großeltern waren keine Bauern. Es gab das kleine Haus, eine Scheune, einen Wirtschaftsgarten, eine Handvoll Obstbäume, eine kleine Wiese, einen noch kleineren Acker, eine Kuh, ein Schwein, eine Ziege, Hühner und Kaninchen. Viel, wenn man alles verloren hatte, wenig, wenn man viele Mägen satt bekommen musste. Meine damals 41jährige Großmutter hatte für die kranken Schwiegereltern und vier Kinder zu sorgen. Mein Großvater war seit 1940 als Soldat im Krieg, später in Gefangenschaft. Die eigene kleine Wirtschaft, das Arbeiten bei Bauern, bei dem auch die älteste Tochter mithelfen musste, und zwei Mal im Jahr ein Carepaket von den nach dem ersten Weltkrieg nach Brasilien und in die USA ausgewanderten Verwandten sicherten das Überleben.

Einmal – die Familie muss sehr eindrücklich gebeten haben – hat meine Großmutter geholfen, helfen können: zwei Handvoll Kartoffeln gegen ein Zeiss-Fernglas und das gegenseitige Versprechen: Wenn die Zeiten besser sind, kommt die Familie mit zwei Handvoll Kartoffeln zurück und bekommt ihr Fernglas. Für diesen Tag wurde es im Wäscheschrank aufbewahrt und gehütet.

Meine Großmutter starb 1986 im Alter von 82 Jahren. Ich hätte ihr so gewünscht, dass die Familie sich einmal bei ihr gemeldet hätte. Nicht wegen der Kartoffeln, aber um zu erfahren, dass es Menschen gibt, die ihre Versprechen halten. Auch nach 41 Jahren. Sabine Schemmrich



AKTUELLES

Orgelpfeifen suchen einen Paten

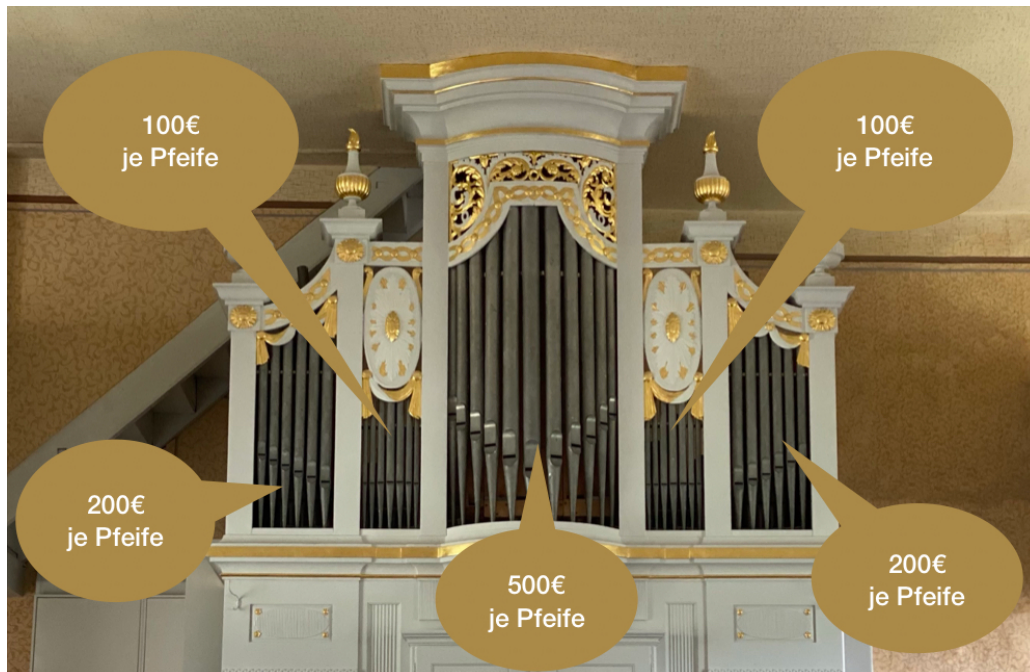
Unsere Liebschützer Orgel wurde von Georg Christoph Hofmann aus Neustadt an der Heide 1827 erbaut. Die Hofmann-Orgel ist original erhalten und zeugt vom Können des Orgelbauers. Sie ist in die Jahre gekommen und muss dringend restauriert werden. Um ihre Funktionsfähigkeit und ihren Klang erhalten zu können, benötigt die Orgel eine umfassende Wartung und Reparatur von Grund auf sowie die Erneuerung einer Reihe ihrer Einzelteile.

Das heißt, dass sie vollständig zerlegt und Pfeife für Pfeife, Ventil für Ventil, Relais für Relais, Taste für Taste überholt werden muss. Diese Arbeiten werden Monate in Anspruch nehmen.

Die Liebschützer Kirchgemeinde muss für die Orgelrenovierung über 50.000 Euro aufbringen. Für die Restaurierungskosten sind Zuschüsse durch Fördermittel beantragt und auch bewilligt, jedoch bleibt ein erheblicher Eigenanteil, den die Kirchgemeinde aufbringen muss.

Für die 37 Prospektpfeifen (sichtbare Pfeifenfront) werden Paten gesucht.

Mit einem Betrag von 100 Euro bis 500 Euro pro Orgelpfeife (je nach Pfeifengröße) können Sie eine Orgelpfeifen-Patenschaft erwerben.



Mit einer persönlichen Orgelpfeifen-Patenschaft schenken Sie dauerhaft Freude und ein unvergessliches Andenken – sich selber oder einem Familienmitglied, einem Bekannten, einer Freundin oder einem Freund. Geburtstage, Namenstage, Jubiläen, Taufen, Konfirmation, Hochzeiten können Anlässe für einen Orgelpfeifen-Patenschaft sein. Auch kann die Erinnerung an einen geliebten Verstorbenen durch eine Patenschaft auf ganz besondere Art und Weise wach gehalten werden. Als Orgelpfeifen-Pate erhalten Sie eine persönliche Urkunde mit der konkreten Pfeifennennung, Tonbezeichnung und Orgelregister. Die Liebschützer Hofmann-Orgel besteht aus 10 Registern und hat rund 540 Pfeifen. Nicht jede Orgelpfeife ist sichtbar, aber jede ist einzigartig. Manche sind ganz klein, andere sind groß und ziemlich lang.

Selbstverständlich können Sie uns auch in Form einer einfachen Spende in beliebiger Höhe unterstützen. Unsere Spendenaktion ist als gemeinnützig anerkannt, daher können Spenden steuerlich abgesetzt werden. Gern stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus.

Bankverbindung: Kontoinhaber: Evangelischer Kirchenkreisverband Gera IBAN: DE07 5206 0410 0008 0021 85 Verwendungszweck: RT 1661 - Orgelpfeifen-Patenschaft

Für Ihre Hilfe bedanken wir uns herzlich! Der Gemeindegemeinderat
Liebschütz.
Anika Schart

Unsere Internetseite bekommt ein neues Design



LEBENSSTATIONEN

TAUFEN	
Ida Wolf	Röppisch
Celine Wolf	Röppisch

BEERDIGUNGEN	
Rudolf Gerling	Liebschütz
Doris Gäbelein	Zoppoten/Ebersdorf
Günter Zschach	Wernsdorf
Ilse Linke	Liebschütz
Theodor Ellinger	Friesau
Doris Berger	Liebengrün
Ruth Toebe	Zoppoten
Ursula Hennig	Zoppoten
Waldemar Zienert	Friesau

Bitte beten Sie für unsere Täuflinge und für unsere Heimgegangenen.
Wenn Sie keine Veröffentlichung wünschen, teilen Sie uns dies bitte mit.

Ich diene

Verlässlichkeit ist eine Tugend, die im Alltag oft unscheinbar wirkt und doch ist sie das Fundament unseres Zusammenlebens. In einer Welt, die von Veränderungen geprägt ist, sehnen sich viele Menschen nach etwas, das bleibt: nach Verlässlichkeit.

Eine Persönlichkeit, die für mich wie kaum eine andere diese Verlässlichkeit verkörpert, war Queen Elizabeth. Sie wäre im April 100 Jahre alt geworden, über sieben Jahrzehnte hinweg stand sie als Staatsoberhaupt des Vereinigten Königreichs im Dienste Ihres Landes, Ihres Volkes. Sowohl Winston Churchill als auch Liz Truss, die erste Premierministerin Englands durften zur wöchentlichen Audienz bei Ihr vorsprechen. Politische Systeme hatten sich gewandelt, Krisen erschütterten die Welt und auch in Ihrer eigenen Familie gab es mehr als einen Grund, die Sache einfach hinzuschmeißen, doch Sie blieb. Genau wie Sie es im Alter von 21 Jahren in einer Radioansprache der BBC versprochen hatte: “I serve”, Ich diene! Ein zentrales Versprechen und Leitmotiv im Leben der Queen.

Nicht spektakulär, nie laut, meist zögernd, abwartend doch stets bedacht und beständig. Ihre Ansprachen, öffentliche Auftritte, ihr Pflichtbewusstsein und Ihre Treue vermittelte Millionen von Menschen ein Gefühl von Stabilität, Orientierung und Hoffnung.

Und was braucht der Mensch mehr, als ein gewisses Maß an Hoffnung und Verlässlichkeit? Verlässlichkeit bedeutet mehr als bloße Gewohnheit, sie wächst an einer inneren Haltung, der Treue. Treue zu den eigenen Werten, zu den Menschen, die uns vertraut sind und letztlich auch zu Gott.

Im christlichen Glauben hat Verlässlichkeit ihren tiefsten Grund in Gott selbst. “Gott ist treu” heißt es im ersten Korinther Brief (1. Kor. 1, 9).

Diese Zusage trägt auch dann, wenn menschliche Zusagen brüchig werden.

Ich bin und war ein großer Fan der Queen. Sie war Staatsoberhaupt, Oberhaupt der Anglikanischen Kirche, Frau, Mutter und wie jeder von

uns ein Mensch mit Grenzen und Fehlern. Doch Ihre Haltung des Dienens, Ihr Durchhalten in schwierigen Zeiten und Ihre Verlässlichkeit im Großen und im Kleinen haben mich immer inspiriert.

In unserem Alltag zeigt sich Verlässlichkeit oft unscheinbar: als, Einhalten eines Versprechens, als Zuhören, im Dasein für andere, in Menschen die Verantwortung übernehmen - auch wenn es unbequem wird. Oft unscheinbare Dinge aber doch so essentiell für ein verlässliches Miteinander. In unserer Kirchgemeinde ist Verlässlichkeit ein kostbares Gut. Ich verlasse mich darauf, dass die Glocken der Kirche zum richtigen Zeitpunkt läuten, die richtigen Lieder in der Kirche angeschlagen sind und der Posaunenchor mich an Ostern und Pfingsten sanft aus den Träumen reißt. Ich vertraue den Menschen, die dafür Verantwortung übernommen haben und ich vertraue auf Gott. Denn wo Vertrauen ist, kann Glaube gedeihen- Tag für Tag, Schritt für Schritt.

Maria Oswald

Ich liebe

Marilyn Monroe war weit mehr als das strahlende Hollywood-Symbol, als das sie oft dargestellt wurde. Hinter dem Glamour verbarg sich eine sensible, nachdenkliche Frau, die sich intensiv mit menschlichen Werten, Selbstachtung und einem respektvollen Umgang zwischen Menschen beschäftigte. Geboren 1926 als Norma Jeane Mortenson 1926, wuchs sie unter schwierigen Bedingungen auf. Diese Erfahrungen prägten ihre Sicht auf das Leben nachhaltig. Sie wusste, wie verletzlich Menschen sein können – besonders dann, wenn ihnen Anerkennung, Stabilität oder Zuneigung fehlen. Gerade deshalb legte sie großen Wert auf Mitgefühl und Aufmerksamkeit im zwischenmenschlichen Umgang. Marilyn Monroe sprach offen darüber, dass Ruhm und Äußerlichkeiten nicht das Wichtigste im Leben seien. Für sie zählten Authentizität und Ehrlichkeit. Sie wollte nicht nur als „schöne Fassade“ gesehen werden, sondern als Mensch mit Gedanken, Gefühlen und Intelligenz. Ihr berühmter Satz, dass „Unvollkommenheit schön, Verrücktheit genial und es besser sei, absolut lächerlich zu sein als absolut langweilig!“, zeigt ihre Überzeugung: Menschen sollten sich nicht verstellen müssen, um akzeptiert zu werden. Ein aufmerksamer Umgang miteinander

bedeutete für sie, andere nicht vorschnell zu beurteilen. In einer Welt, die sie oft auf ihr Äußeres reduzierte, wusste sie, wie schmerzhaft Oberflächlichkeit sein kann. Sie setzte sich dafür ein, ernst genommen zu werden, bildete sich weiter und bewies damit, wie wichtig Selbstrespekt und persönliche Entwicklung sind. Gleichzeitig war sie für ihre Freundlichkeit und Großzügigkeit bekannt. Kollegen beschrieben sie als sensibel und hilfsbereit. Trotz ihres Ruhms suchte sie echte Nähe und ehrliche Beziehungen – Werte, die sie höher einschätzte als materielle Erfolge. Mein Fazit: Marilyn Monroes Leben zeigt, wie bedeutsam Menschlichkeit in einer leistungsorientierten und oft oberflächlichen Gesellschaft ist. Ihre Haltung erinnert mich daran, dass hinter jedem Menschen eine Geschichte steht – und dass Respekt, Mitgefühl und Aufmerksamkeit im Umgang miteinander zeitlose Werte sind.

Severine Wachter

Ich tröste

Nachkriegszeit. Im Namen Gottes sei dieser Krieg geführt worden, hieß es - für den rechten Glauben, für die richtige Konfession! Das nahmen natürlich beide Lager für sich in Anspruch. In Wirklichkeit war es zuvorderst um Politik gegangen. Wie immer: um Macht. Und jetzt?

In der Stadt sind über die Hälfte der Einwohner umgekommen. Durch Mord, Plünderungen und rohe Gewalt der Soldaten – gleich welcher Seite. Dazu Kälte und Hunger, denn es sind gerade in den letzten Jahren die Winter besonders streng gewesen. Und in den Sommern hat es Missernten gegeben. Nicht allein wegen schlechten Wetters, sondern weil die Felder durch die Armeen zertreten worden waren, weil Bauern fehlten, um die Ernte einzubringen, weil die, die noch lebten, dafür zu geschwächt und die landwirtschaftlichen Zugtiere weggeführt oder aufgegessen waren. Außerdem sind in mehreren Wellen Seuchen übers Land gegangen: die Pest, die Pocken, Typhus und Ruhr. Über 12.000 Menschen hatten hier gelebt, jetzt sind es noch 5.000.

Berlin heißt die Stadt, und seit zehn Jahren ist der Pfarrer jetzt hier. Fünf Jahre noch im Krieg und fünf Jahre seit dem Friedensschluss, der weit weg, im Westfälischen ausgehandelt worden ist. In seiner Gemeinde würden heutige Mediziner flächendeckend schwere Traumata und

traumatische Belastungsstörungen diagnostizieren, von körperlichen Folgen der Entbehrungen und der Gewalt einmal abgesehen.

Was tut der Pfarrer? Der taucht seine Schreibfeder ein und dichtet ein Lied mit 15 (i.W. fünfzehn!) Strophen, das die Schönheit der Natur im Frühling besingt - in all ihren Erscheinungsformen! – und das dazu auffordert, sich daran zu freuen.

Sich freuen. Vor diesem Hintergrund. In dieser Verheerung. Mit dieser Perspektive auf weitere Jahre im Elend, weil jede Struktur in Scherben liegt. Mit diesen Erinnerungen und all der Trauer um Angehörige. - Der Pfarrer schreibt ein Trostlied.

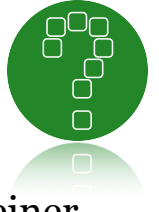
Denn alle diese Gaben im aufbrechenden Frühling sind von Gott für den Menschen bereitet, als Zeichen Seiner Treue und zur Stärkung. In den letzten Strophen wird der beschriebene Garten zum Garten Eden und die zerbrochenen Menschen sollen selbst Blumen und Bäume darin werden, wieder heil und blühend. Dafür dankt der Dichter seinem Gott überreich und mit ganzem Herzen!

Auch wir können uns heute von den Hoffnungszeichen Gottes wie in diesem Lied besungen trösten und stärken lassen. Wir alle tragen doch irgend einen Schmerz. Und Kriegsverheerungen sind ja nicht weniger geworden - im Gegenteil! Sie sind nur eben weiter weg. Doch wer ein offenes Herz hat und offene Augen und Ohren, der leidet.

Schlagen wir es auf, dieses Trostlied mit den 15 Strophen, es steht im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 503. Neben seinem theologischen Inhalt berührt es bis heute durch den Bilderreichtum und die grundehrliche Schönheit seiner Sprache. Danke, Herr Pfarrer!

Ulrike Rocholl

P.S.: Am 6. Juni vor 350 Jahren starb der Pfarrer und Dichter Paul Gerhardt.



Teufel und Hölle, eine kleine Kulturgeschichte

Wenn dieses nun folgende Kapitel in unserer Reihe die Folge einer Vorabendserie im Fernsehen wäre, bräuchte es an dieser Stelle eine deutliche Triggerwarnung. Denn was nun kommt, kann seelisch verletzen und an der Menschheit irre werden lassen, besonders, weil es sich ja um „true crime“ handelt, also um wirklich geschehene Verbrechen. Dagegen wirkt die gemalte Hölle mittelalterlicher Fresken mit ihrer Flammenglut und den teuflischen Quälgeistern, die wir zuletzt betrachtet haben, ja beinahe niedlich...!

III. Teufel und Hexen zu Beginn der Neuzeit

Richtig scheußlich wird es, wenn etwa ab 1500 diese alten Fresken „lebendig“ werden: Jetzt fliegen die Teufel durch die Lüfte und können binnen kürzester Zeit an jedem Ort auftauchen. Sie vereinigen sich mit den Hexen auf dem Blocksberg, es qualmt, es stinkt nach Schwefel. Sie vermehren sich, indem sie unbescholtene Frauen bespringen oder sich unerkant ahnungslosen Männern unterlegen. Dadurch verbreiten sich Unheil und allerlei Schadenszauber wie z.B. die Pest. Nun also wieder groteske, verbrecherische Willkür anstatt Weisung von oben. Und niemand, wirklich niemand ist mehr sicher!

Vertreten und verbreitet werden diese abstrusen Theorien durch Schriften angesehener Autoren wie den „malleus maleficarum“ (Hexenhammer, 1486) des Dominikaners und Theologen Henricus Institoris (Heinrich Kramer), dem wiederum die sogenannte „Hexenbulle“ von Papst Innozenz VIII zugrundeliegt. Man muss kein Psychiater sein, um zu erkennen, dass diese Werke Ausgeburten kranker Hirne und verleugneter Sexualität sind.

„Belegt und bewiesen“ wurden diese Phantasien dann durch erzwungene Geständnisse - besonders ab dem 17. Jahrhundert, als die Tortur kaum noch einer zeitlichen Begrenzung unterlag. Auch waren inzwischen die Gesetze dahingehend geändert worden, dass das Gut von verurteilten Hexen und Zauberern an die Kirche fiel. Neben einem Geständnis, das zur Verurteilung und Hinrichtung ja nötig war, wollte man unter der Folter außerdem gerne weitere Namen hören, bestimmte Namen, die

den Delinquenten schon mal auf die Zunge gelegt wurden, die Namen begüterter Familien wegen der Kirchengutmehrung oder die mancher Zeitgenossen, wenn diese unbequem waren. Auf solche Art hat sich der Bischof von Bamberg mehrere Bürgermeister, viele Stadträte und Zunftmeister vom Hals geschafft, denn mit der selbstbewussten Bürgerschaft lag er im Streit. (Das habe ich nicht erfunden, sondern es sind stapelweise Verhörprotokolle aus dem Bamberger Hexengefängnis erhalten geblieben, die ich in kleinen Auszügen gelesen habe.)

Vor diesem Hintergrund betrachtet könnte man sagen, dass der Teufel in jenen Zeiten wieder seiner ursprünglichen Passion nachgeht, nämlich gute Menschen vom Glaubensweg abzubringen. Er ist der Antichrist, der böseste Feind, der sich denken lässt, weil er auch die Frömmsten innerlich auszuhöhlen und mit seinem ansteckenden Gift zu füllen imstande ist! Da helfen (ganz sicher der Kirche!) Ablässe und Messen...

Tatsächlich hat aber diese Entwicklung in einer Sackgasse geendet, der Hexenwahn wurde entlarvt und bekämpft, vor allem durch den Jesuiten Friedrich v. Spee mit seiner Schrift „cautio criminalis“ („rechtlicher Vorbehalt“, 1631), worin er aufzeigt, dass unter der Folter jeder Mensch zu jedem beliebigen Geständnis gezwungen werden kann und sich somit die Kirche des vieltausendfachen Justizmords schuldig gemacht hat. Nur knapp ist v. Spee einer eigenen Verhaftung und Hinrichtung entgangen. Aber erst im 18. Jahrhundert starb mit der letzten brennenden Hexe endlich auch dieses schwefeldampfende Teufelsbild.

Die letzte Folge dieser Reihe wird sehr persönlich werden: Da springen wir in unsere Gegenwart und ich stelle mein eigenes Bild von einer Hölle vor. Dann rede ich also von meinem eigenen Glauben, was eine ganz subjektive Angelegenheit werden wird; sozusagen mein Angebot einer Betrachtungsweise für Sie/für Euch.

Ulrike Rocholl

GOTTESDIENSTE & VERANSTALTUNGEN



3. Mai	9 Uhr Gottesdienst Ruppertsdorf
	10 Uhr Gottesdienst Eliasbrunn
6. Mai	17 Uhr Kleine Orgelmusik Pöritzsch
8. Mai	17 Uhr Konzert "Saitenverkehrt" Liebschütz
10. Mai	10 Uhr Gottesdienst zum Bikertreffen Friesau
	10 Uhr Gottesdienst Liebengrün
13. Mai	18 Uhr Gottesdienst zur Himmelfahrt Wernsdorf
17. Mai	10 Uhr Gottesdienst zum Dorffest Röppisch
	17 Uhr Vortrag zur „Ballonflucht“ Zoppoten
24. Mai	9 Uhr Gottesdienst Eliasbrunn
	9 Uhr Gottesdienst Friesau
	10 Uhr Gottesdienst Ruppertsdorf
	10 Uhr Gottesdienst Zoppoten
25. Mai	9 Uhr Gottesdienst Raila
	10 Uhr Gottesdienst Kulm
29. Mai	18 Uhr Konzert mit „Regenelfe“ Ruppertsdorf
31. Mai	10 Uhr Musikalisch Andacht Ruppertsdorf
	14 Uhr Gottesdienst 90 Jahre Kirchenchor Friesau

3. Juni	17 Uhr Kleine Orgelmusik Pöritzsch
5. Juni	18 Uhr Orgelmusik im Kerzenschein Liebengrün
13. Juni	10 Uhr Gottesdienst zum Schmatzplatz Zoppoten
14. Juni	9 Uhr Gottesdienst Liebengrün
	9 Uhr Gottesdienst Raila
	10 Uhr Gottesdienst Kulm
	10 Uhr Gottesdienst Liebschütz
20. Juni	16.30 Uhr Sommerfest bei Schmidts am Pferdestall mit Konzert Doppelklang Eliasbrunn
21. Juni	9 Uhr Gottesdienst Röppisch
	9 Uhr Gottesdienst Ruppertsdorf
24. Juni	18 Uhr Gottesdienst zum Johannistag Friedhof Liebengrün
26. Juni	Ab 17.30 Uhr Kino und Übernachtung in der Kirche Liebengrün
28. Juni	9 Uhr Gottesdienst Friesau
	9 Uhr Gottesdienst Raila
	10 Uhr Gottesdienst Kulm
	10 Uhr Gottesdienst Liebschütz
	10 Uhr Gottesdienst Zoppoten



Am 19. Juli wird 10 Uhr der Gottesdienst für mdr-kultur live aus Zoppoten übertragen. Sie können entweder vor Ort dabei sein oder das Radio einschalten und uns beim Frühstück hören.

Matthias Grünert gastiert in Liebschütz und Kulm

Mehrfach im Jahr geht der Kantor der Dresdner Frauenkirche auf OrgelFahrt, seit vielen Jahren regelmäßig auch in den Saale- Orla-Kreis. Im letzten Jahr war das Instrument in Liebschütz Förderorgel. Dies war eine kleine Hilfe und Unterstützung für die Sanierungsarbeiten in Abstimmung mit dem Kirchenkreis Schleiz, dem Landrat und der Sparkassen-Kulturstiftung. Das Foto stammt von der Übergabe der Fördermittel. Es ist wundervoll und anerkennenswert, dass in diesem Jahr schon das Ergebnis hörbar sein wird.



Überraschend und dankenswert ist auch die Sanierung der Orgel in Kulm. Bereits 2018 war Matthias Grünert dort zu Gast. Erbaut 1812 durch Aumüller aus Hof und 2006 schon einmal von Rösel & Hercher repariert, zeigte sich deutlich weiterer Handlungsbedarf zumindest bei konzertanter Nutzung. Das Team der OrgelFahrt freut sich sehr auf die Konzerte am **5. September, 14 Uhr in Liebschütz** und am **6. September, 15.30 Uhr in Kulm**. Der Eintritt ist frei. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.

IN EIGENER SACHE

IMPRESSUM

Gemeindebrief des Kirchspiels Zoppoten für die Gemeinden Eliasbrunn, Friesau, Kulm-Raila-Wernsdorf, Liebengrün, Liebschütz, Ruppertsdorf

A decorative border of pink flowers, including roses and daisies, with green leaves, framing the text.

Konzert

mit dem Duo Regenelfe

29. Mai, 18 Uhr

Kirche Ruppersdorf

Harfe

Eva Bovens-Reiß

Gitarre

Mike Franz

Der Eintritt ist frei!



■ 26.06.2026 ■ 17:30

KIRCHENÜBER- NACHTUNG LIEBENGGRÜN

Programm

17:30 Uhr Andacht für groß und klein

18:00 Uhr Abendessen

19:00 Uhr Kino in der Kirche

21:00 Uhr Gute-Nacht-Geschichte &
Nachtruhe

Wir freuen uns auf euch

BITTE MELDET EUCH BEI
STEPHANIE LADWIG
0177/1677346
ODER ANTJE GERLACH
BIS ZUM 15.06.2026

WAS MUSST DU MITBRINGEN?

- Schlafsack
- Isomatte
- Zahnbürste
- Zahnpasta
- kleines Handtuch



mit Thierbach, Röppisch mit Isabellengrün und Zoppoten mit Pöritzsch.

Redaktion: Martina Krieg, Stephanie Ladwig, Maria Oswald, Ulrike Rocholl, Anika Schart, Severine Wachter und Frances Wenzel

Druck: Gemeindebriefdruckerei, 29393 Groß Oesingen

Auflage: 900 Exemplare



KONTAKT

PFARRAMT ZOPPOTEN

Zoppoten 35 I 07929 Saalburg-Ebersdorf I

pfarramt.zoppoten@ekmd.de

Pastorin Ladwig: 01 77/ 1 67 73 46 I Heike Kouril: 03 66 47/ 2 25 24,

Bürozeit: dienstags ab 8.00 Uhr www.kirchspiel-zoppoten.de



BANKVERBINDUNG

Kirchgemeinde **ELIASBRUNN**

IBAN: DE07 5206 0410 0008 0021 85

Kontoinhaber: Evangelischer Kirchenkreisverband Gera

Bank: Evangelische Bank

Verwendungszweck: RT 1622 - Spende...

Kirchgemeinde **FRIESAU**

IBAN: DE07 5206 0410 0008 0021 85

Kontoinhaber: Evangelischer Kirchenkreisverband Gera

Bank: Evangelische Bank

Verwendungszweck: RT 1626 - Spende...

Kirchgemeinde **KULM, RAILA** und **WERNSDORF**

IBAN: DE69 8305 0505 00000190 11

Kirchgemeinde **LIEBENGRÜN**

IBAN: DE19 8309 4454 0352 0199 09

Kirchgemeinde **LIEBSCHÜTZ**

IBAN: DE07 5206 0410 0008 0021 85

Kontoinhaber: Evangelischer Kirchenkreisverband Gera

Bank: Evangelische Bank

Verwendungszweck: RT 1661 – Spende...

Kirchgemeinde **RÖPPISCH**

IBAN: DE07 5206 0410 0008 0021 85

Kontoinhaber: Evangelischer Kirchenkreisverband Gera

Bank: Evangelische Bank

Verwendungszweck: RT 1701 - Spende...

Kirchgemeinde **RUPPERSDORF**

DE07 5206 0410 0008 0021 85

Kontoinhaber: Evangelischer Kirchenkreisverband Gera

Bank: Evangelische Bank

Verwendungszweck: RT 1703 - Spende...

Kirchgemeinde **ZOPPOTEN**

IBAN: DE07 5206 0410 0008 0021 85

Kontoinhaber: Evangelischer Kirchenkreisverband Gera

Bank: Evangelische Bank

Verwendungszweck: RT 1740 - Spende...

Der nächste Gemeindebrief erscheint im September, Redaktionsschluss:
20. 8. 20

GUTER LETZT



„Zweifellos hätte Gott eine bessere Frucht als die Kirsche schaffen können.

Doch genauso zweifellos hat er es nicht getan.“